Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 11. | Nebra, Mittwoch, 6. Februar 1918. | 31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 1. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Erkundungsabteilungen brachten aus den englischen Stellungen in Flandern Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Bei dichtem Nebel blieb die Feuertätigkeit an der ganzen Front gering.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago lebhafter Artilleriekampf.

Vom Monte di Val Bella und Col del Rosso aus setzten die Italiener viermal starke Kräfte zu neuen Angriffen an. Sie brachen jedesmal im Feuer vor den österreichisch-ungarischen Stellungen zusammen.

* * *

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front kam es am Nachmittag zwischen dem Houthoulster Walde und der Lys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Scarpe und westlich von Cambrai lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf. Bei Monchy wurde ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Am Oise-Aisne-Kanal ließen die Franzosen bei einem Unternehmen Gefangene in unserer Hand. Längs der Ailette, im Abschnitt von Reims, auf den Maashöhen und am Hartmannsweilerkopf vielfach Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Ostufer der Maas und nördlich von Badonviber einige Franzosen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Asiago.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich namentlich in Flandern, zwischen dem Houthoulster Walde und der Lys sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte. Westlich von Bellicourt scheiterte ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer. An der Ailette nördlich von Braye drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Postenstellung ein. Eigene Infanterie und Pioniere holten nordwestlich von Bezonvaux 19 Gefangene aus den französischen Gräben.

* * *

In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone zum Absturz gebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Etsch und Piave vielfach Artilleriekämpfe.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vermischtes.

Nebra, 5. Februar. Dem Gefreiten im Landst.-Inf.-Rgt. Nr. 40, R. Petruschke von hier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen.

Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 392/12. 17 K. R. A. in Kraft getreten, durch die alles abgeerntete, sog. unechte Seegras in ungetrocknetem, getrocknetem, offenem, gesponnenem und gepreßtem Zustande beschlagnahmt wird. Gestattet ist nach wie vor das Seegras zu bearbeiten, insbesondere zu spinnen. Eine Veräußerung und Lieferung ist nur noch an die Zentralbeschaffungsstelle für Stroherzatzmittel, bei der Intendantur der militärischen Institute zu Berlin W 30, Luitpoldstraße 25, sowie an die Garnisonverwaltung Augsburg zulässig. Wer mindestens 5 Ztr. besitzt, hat seine am 15. Januar 1918 vorhandenen Bestände an die oben erwähnte Intendantur bis zum 31. Januar 1918 und von da ab laufend am 1. April, 1. Juli, 1. Oktober und 1. Dezember zu melden. Anfragen über Meldungen sind an die Garnisonverwaltung Augsburg zu richten. Ausnahmen können von der oben genannten Intendantur bewilligt werden. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Ersatzleistung für gewöhnliche Pakete. Zur weiteren Vereinfachung und Beschleunigung des Ersatzverfahrens für gewöhnliche Pakete aus dem Reichs-Postgebiet nach Orten des Deutschen Reiches (mit Einschluß von Bayern und Württemberg) ist die Grenze der Ersatzleistung, bis zu welcher die Postämter selbständig entscheiden können, von 15 auf 30 Mark erhöht worden. Auch wurde den Postämtern die Bestimmung, daß die Entscheidung über die Ersatzfrage möglichst zu beschleunigen ist, in Erinnerung gebracht.

U-Boot-Spende. Die unter der tatkräftigen Leitung des damaligen Oberpräsidenten, Exzellenz Dr. v. Hegel, in unserer

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Bekanntmachung.

Die Arbeits-Einstellungen

in der vergangenen Woche machen es mir zur Pflicht, auf ihre

Folgen für unsere Landesverteidigung

nachdrücklichst hinzuweisen. Noch stehen wir in den schwersten Kämpfen um unsere Existenz und deshalb ist nach dem

Warnruf Hindenburgs

jede Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft, eine unsühnbare Schuld an unseren Kameraden im Schützengraben.

Welcher rechtlich denkende deutsche Arbeiter wird vor seinem Gewissen eine solche Schuld verantworten können?

Baldiger Frieden ist die Losung,

um die wir **alle** kämpfen,

Kriegsverlängerung

aber bedeutet jede Unruhe im Innern, da hierdurch die Hoffnung unserer Gegner, uns doch noch vernichten zu können, nur gestärkt wird.

Kriegsverlängerer

ist daher der, welcher die Versorgung des Heeres mit der notwendigen Munition und Ausrüstung verhindert.

Das Frohlocken der gegnerischen Presse

über die Streikbewegung in Deutschland beweist dies. Durch

Flugblätter,

die auch von der sozialdemokratischen Presse öffentlich gebrandmarkt werden als „anonyme Wische, als dumm und niederträchtig, die mit den ekelhaftesten Schimpfwörtern unsere größten Heerführer überhäufen", werden Hindenburg und Ludendorff als Kriegsverlängerer hingestellt. Hierauf hat

Ludendorff

folgende Antwort gegeben:

„Glaubt denn irgend ein vernünftiger Mensch, daß wir beide, auf deren Schultern eine so ungeheure Verantwortung lastet, auch nur einen Tag länger diese Verantwortung tragen wollten, wenn es nicht die Sicherheit des deutschen Volkes und die Lebensinteressen des Reichs verlangen würden?"

Ich richte daher einen

Appell

an den gesunden Sinn unserer Arbeiterschaft

im Interesse der baldigen Herbeiführung eines für unser ganzes Volk glücklichen Friedens

jedem Versuch der Lahmlegung unserer Verteidigungskraft zu widerstehen. Zum

Schutz der Arbeitswilligen

sind seitens der Militär- und Polizeibehörden

weitgehende Maßnahmen

getroffen worden.

Ruhiger Fortgang unseres Wirtschaftslebens und angespannteste Arbeit verbürgen in Verbindung mit unserem siegreichen Heer allein den baldigen Frieden.

Magdeburg, den 3. Februar 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General IV. A.-K.
Sontag,
Generalleutnant.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180206-12/fragment/page=0001

Die Streikbewegung.

Es hat alles nichts genutzt, soviel Mühe man sich auch gegeben hat, die Arbeiter von dem Betreten des in Österreich beschrittenen Weges zurückzuhalten: in Berlin haben sie zum Teile die Arbeit niedergelegt, und ihrem Beispiel sind natürlich auch andere Gegenden des Reiches gefolgt. Von einem Generalstreik, wie er von den Gesinnungsgenossen der Bolschewisten frohlockend angekündigt wurde, ist allerdings nicht im entferntesten die Rede, aber eine Massenbewegung ist über uns gekommen, das läßt sich nicht leugnen, und wir haben die Aufgabe, sie zu überwinden, und zwar so rasch wie möglich zu überwinden.

Für die Bekämpfung von Gefahren, wie sie hier an unserem innerpolitischen Horizont aufgestiegen sind, bieten sich in gewöhnlichen Zeitläuften zwei Wege dar: entweder man sucht sie durch halbes oder ganzes Entgegenkommen zu beschwören, man schließt Kompromisse und verlagt die volle Austragung der Streitpunkte auf eine unbestimmte Zukunft; oder man nimmt den grundsätzlichen Kampf auf, der mit der Entfachung von Arbeitskonflikten so gut wie regelmäßig angeboten wird, und stellt Macht gegen Macht in der Überzeugung, daß es für beide Teile besser sei, ohne Verzug zu einer klaren Entscheidung zu kommen. Im Frieden wird das Mittel der Verständigung im allgemeinen vorgezogen. Im Kriege sollte eigentlich der Burgfrieden regelrechte Arbeitseinstellungen hintanhalten, und er hat auch, solange die Parteien an ihm festhielten, im großen und ganzen seine Schuldigkeit getan. Leider sind wir längst über ihn hinausgewachsen. Man hat ihn zum alten Eisen geworfen, während unsere Feldgrauen draußen noch schwere Kämpfe zu bestehen haben, und damit im Innern die heftigsten Zerwürfnisse entfesselt, in denen neuerdings jede Besinnung verloren zu gehen droht. Die Regierung hat es an Nachgiebigkeit gegenüber den Stürmern und Drängern, trotz der ursprünglichen Abmachung, daß die geforderte „Neuorientierung" erst nach dem Kriege ins Werk gesetzt werden sollte, nicht fehlen lassen. Sie hat, von nebensächlichen Dingen abgesehen, in der Wahlrechtsfrage alle Wünsche erfüllt, die von den Wortführern der breiten Massen zur Forderung des Tages erhoben wurden, sie hat Vertrauensmänner der Parteien auf wichtige Ministerposten berufen, ja der Reichskanzler ließ sich mit ihnen in Verhandlungen über die Grundlinien seines Regierungsprogramms ein, und führte, ehe er die Reichsgeschäfte übernahm, eine Einigung mit der Reichstagsmehrheit herbei, von der alle Beteiligten hofften und zusagten, daß sie bis zur glücklichen Beendigung des Krieges vorhalten und diese gewährleisten sollte. Sie umschloß auch die Grundlagen unserer Friedensbedingungen — kurz, wenn je eine Regierung handgreifliche Beweise für ihre Entschlossenheit geliefert hat, in voller Übereinstimmung mit den zu ihrer Unterstützung bereiten Parteien die vor ihr liegenden Aufgaben zu lösen, so die Regierung des Grafen Hertling.

Und nun diese Herausforderung durch einen Massenstreik, wie Deutschland ihn wohl kaum schon jemals erlebt hat! Nicht um der Verbesserung irgendwelcher Arbeitsbedingungen willen ist er vom Zaun gebrochen worden; politische Forderungen sind es, mit denen man der Regierung unter die Augen treten möchte und deren Aufstellung das schärfste Mißtrauensvotum gegen den Kanzler und alle seine verantwortlichen Mitarbeiter bedeutet. Seine Versprechungen, seine feierlichen Erklärungen, ja seine schon durch Handlungen bekräftigten Willensäußerungen werden für nichts erachtet, ein kanonisches Joch wird für ihn aufgerichtet, unter das er sich beugen soll, und lieber läßt man die Söhne und Brüder im Felde schmählich im Stich, als daß auf die Machtprobe verzichtet wird, zu der man sich durch das unwiderstehliche Beispiel ausländischer Arbeiterschaften angereizt fühlt. Da konnte es allerdings für die Regierung kein Schwanken geben. Das Ansehen und die staatliche Gewalt, über die sie verfügt, wären rettungslos den Massen ausgeliefert worden, wenn sie jetzt nur das leiseste Zeichen von Schwäche gegeben hätte.

Die Massen — mit diesem Schlagwort soll der Eindruck erweckt werden, als wenn das ganze Volk hinter den selbstbewußten Wortführern der ewig Unzufriedenen stände. In Wirklichkeit haben sie nur eine Minderheit ihrer eigentlichen Gefolgschaft hinter sich, und diese wiederum stellt auch ihrerseits nur eine Minderheit des Volksganzen dar. Aber die gewohnheitsmäßigen Schreier lassen sich durch solche optischen Täuschungen in ihrem Treiben nicht beirren, während die Stillen im Lande erst dann den Mund auftun, wenn ihnen das Wasser bis zum Halse reicht. Zu ihrem Anwalt hat die Regierung sich diesmal aufgeworfen. Es muß wirklich schon schlimm stehen um unsere öffentlichen Zustände, wenn sie allen gutgemeinten Ratschlägen, sie möge doch ja nicht die Psychologie der Masse außer acht lassen bei dem, was sie tue, ihr Ohr verschließt und statt dessen so handelt, wie die Psychologie — der andern es ihr zur Pflicht macht. Ja, sie braucht gar nicht einmal hinzuhören auf das, was namens der bürgerlichen Kreise von ihr verlangt wird. Ihr eigenes Gewissen weist ihr den richtigen Weg, und wir wollen einmal sehen, wer den Mut finden sollte, sie um deswillen zu tadeln, weil sie ihn beschreitet, ohne nach rechts und nach links zu schauen. An der Front leckt alles nach Einheit und Geschlossenheit in der Heimat und uns zu Hause tut nichts dringender not als eine kraftvolle, zielbewußte Führung. Wer sie uns gibt, der hat von vornherein gewonnenes Spiel. Es ist wieder einmal eine Bürgerkrone zu vergeben in Deutschland. Wird Graf Hertling sie zu erringen wissen?

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Über Groß-Berlin ist der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden; die zugleich eingesetzten außerordentlichen Kriegsgerichte haben ihre Tätigkeit am 2. Februar begonnen.

Neue militärische Beförderungen.

Wie in jedem Jahre, so ist auch in diesem zu Kaisers Geburtstag eine sehr große Anzahl von Beförderungen in der preußischen Armee erfolgt. Zwei Generale der Infanterie wurden zu Generalobersten befördert; es sind dies: Graf v. Kirchbach, Präsident des Reichsmilitärgerichts, und v. Beseler, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen. Diese Stellungen bekleideten die beiden Generalobersten im Frieden; Generaloberst v. Beseler ist bekanntlich jetzt Generalgouverneur von Warschau. In der sächsischen Armee wurde der General der Artillerie v. Kirchbach, Generaladjutant des Königs, zum Generalobersten befördert. General der Infanterie z. D. d'Elsa erhielt den Charakter als Generaloberst.

*Der Wahlrechtsausschuß des preuß. Abgeordnetenhauses beschloß gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokraten und Polen, der Vorlage einen § 1a einzufügen folgenden Wortlauts: Als Mitglied des Herrenhauses ist derjenige volljährige Agnat, der der Krone am nächsten steht, nach erreichter Volljährigkeit zu berufen. Ferner wurden angenommen § 2, nach dem Mitglieder des Herrenhauses diejenigen Prinzen des Königlichen Hauses und des fürstlichen Hauses Hohenzollern sind, die nach erreichter Volljährigkeit vom König berufen werden, ferner die Häupter der nach der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 zur Standschaft berechtigten vormaligen deutschen reichsständischen Häuser in Preußen, wenn sie berufen werden. Der ebenfalls angenommene § 3 bestimmt, daß auf Grund von Präsentation berufen werden 18 Mitglieder als Vertreter der Fürsten, Grafen, Herren, 32 Vertreter der erbberechtigten Personen und mit dem Präsentationsrecht begnadigten Geschlechter. — In der weiteren Aussprache wurde von konservativer Seite auch eine Vertretung des Hausbesitzes verlangt. Die Regierung wandte sich dagegen, da man die Hausbesitzer nicht als einen besonderen Stand ansehen könne. Die Mehrheit des Ausschusses erklärte sich für eine Vertretung der Provinzial- und Kreisverwaltungen, ohne noch darüber Beschluß zu fassen. Dem Regierungsvorschlag auf Gewährung einer Vertretung an die Hohenzollernschen Lande stimmte der Ausschuß zu. — Donnerstag beriet die Kommission weiter über die Frage der Arbeitervertreter im Herrenhause.

*Eine Anzahl von Mitgliedern der nationalliberalen Partei in Preußen verbreitet eine Erklärung gegen eine Verschlechterung der Wahlreform, die an die nationalliberalen Vertreter im Abgeordnetenhause gerichtet ist. Es heißt darin u. a.: „Unbeschadet der grundsätzlichen Stellung über die Vorzüge der Gleichheit oder Abstufung, halten wir es für eine geschichtliche Notwendigkeit, die von unserem Könige zugesagte und vorgeschlagene Gleichheit des Wahlrechtes anzunehmen und dadurch die unter dem Kriege schwer leidende Gesamtheit unseres Volkes mit dem Bewußtsein der Gleichberechtigung in unserem staatlichen Leben zu erfüllen." Die Unterzeichner erwarten von diesem Schritt eine Stärkung der vaterländischen Opferwilligkeit in den Kreisen, ohne die ein siegreicher Friede nicht zu erreichen ist.

England.

*'Daily Mail' meldet, daß auf der englischen Gewerkschaftskonferenz in Nottingham die Anträge des Hafenarbeiterverbandes auf Beschließung einer Zustimmungskundgebung der Gewerkschaften für die letzte Lloyd Georgesche Kriegszielrede nicht zur Abstimmung kamen. Die Antragsteller hatten ihre Anträge vor Eintritt in die Beiprechung zurückgezogen. Infolgedessen bleibt leider, so schreibt das Blatt, Lloyd George ohne die offizielle Anerkennung seiner Kriegsziele durch die Gewerkschaften.

Norwegen.

*Der Unwillen über die amerikanischen Zufuhrbedingungen spiegelt sich in der gesamten Presse wider. Selbst Blätter, die man nicht im Verdacht der Deutschfreundlichkeit haben kann, äußern Bedenken, ob das Abkommen mit Amerika, das jetzt im Storthingsausschuß verhandelt wird, zustandekommen könne. Nur wenige Blätter raten zum unbedingten Eingehen auf das, was Amerika will, damit also eigentlich zu einer Selbstauslieferung an den Verband. Norwegen mag, seiner Zufuhren wegen, jetzt in einer schwierigen Lage sein, das ist nicht zu verkennen. Hätte aber Norwegen von Anfang an eine volle unbedingte Neutralität, in dem Sinne wie bisher Schweden, und im Zusammenhang damit manchmal eine kräftigere Sprache gegen die Westmächte geführt, so könnte es jetzt anders auftreten. Die norwegischen Reeder wollten aber verdienen, und nichts als verdienen, und deswegen trat ein großer Teil der norwegischen Handelsflotte in den Dienst des Verbandes.

Volkswirtschaftliches.

Beschaffung von Baustoffen nach dem Kriege. In einer vom Reichswirtschaftsamt einberufenen Sitzung, zu der auch Vertreter der Interessenten geladen waren, wurde die Frage der Beschaffung von Baustoffen behandelt, um den für die Übergangszeit nötigen Wohnungsbau sicherzustellen. Besonders wurde die Möglichkeit der Verwertung der von der Militärverwaltung freigegebenen Mengen und der Steigerung der Erzeugung von Ziegeln, Holz, Baueisen und Zement besprochen. Es wurde festgestellt, daß, wenn auch einer straffen Bewirtschaftung der nötigen Stoffe nach dem Kriege nicht das Wort geredet werden solle, doch die Schaffung bezentralisierter Organisationen mit zentraler Spitze zur Regelung des Absatzes voraussichtlich wünschenswert sei.

Der Müßiggänger.

8] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

In so scherzhaftem Tone diese Worte auch gesprochen wurden, sie verletzten Regina doch. Sie blieb aber ruhig und sah fest und ernst in die blitzenden Augen der Sängerin. „Einen Schmetterling festhalten, hieße ihn quälen. Besser, man läßt ihm volle Freiheit, dann kehrt er von selbst immer wieder zu der Blume zurück, die ihm am liebsten ist."

„Nö, sehr geistvoll. Ihre Gattin ist Ihrer sehr sicher, Herr Ruthart."

„Und mit Recht, gnädiges Fräulein," sagte Klaus lachend auf ihren vermeintlichen Scherz eingehend, während Regina ernst blieb.

Charlotte ärgerte sich über ihre Ruhe.

„Ach bah, gnädige Frau, die Männer sind alle treulose Geschöpfe. Vertrauen Sie nicht zu sehr, lockern Sie die Fesseln nicht."

„Gegen Treulosigkeit würde ein gewaltsames Festhalten, wie Sie es vorschlagen, wirkungslos sein. Ich würde dies Mittel nicht anwenden."

Charlotte richtete sich hoch auf und sah Regina abwägend an.

„Famos, gnädige Frau. Sie sind Geist von meinem Geist. Man muß laufen lassen, was sich nicht halten läßt."

Obwohl die beiden Damen im leichten Konversationston miteinander sprachen, klang doch auf beiden Seiten ein gereizter Ton mit durch.

Klaus war das Wortgeplänkel reichlich ungemütlich, er merkte Charlottens Bestrebungen heraus, Regina zu verletzen. Das wollte er um jeden Preis verhüten, wenn es ihm auch im Grunde schmeichelte, daß die Künstlerin durch ihre Ausfälle immerhin ein gewisses Interesse an ihm verriet. Er brachte die Rede auf die Tournee der Sängerin und Charlotte erzählte amüsant von ihren Reisen. Obwohl sie ihre gelätigte Eitelkeit unter einer Art lächelnden Spott verbarg, klang doch durch ihre Schilderung der ganze stolze Triumph über ihre Erfolge hindurch. Dabei wandte sie Klaus fast ausschließlich ihre heißen Blicke zu, unbekümmert, ob es Regina bemerkte oder nicht. Und Klaus amüsierte sich schließlich über ihre kleinen Manöver und gab ihr, spielend, manchen Blick zurück. Ihre Koketterie machte ihm Vergnügen und verscheuchte ihm die Langeweile. Das war immerhin etwas. Regina merkte in ihrer stolzen Harmlosigkeit nichts davon, aber Hartenstein fing einen dieser herüber und hinüber fliegenden Blicke auf, und mit leiser Sorge wandte er sich ab und ging davon. Nun wurde die Sängerin auch von anderen Seiten in Anspruch genommen und Regina trat aufatmend mit Klaus zurück.

Er drehte unternehmend an seinem Bart und warf noch einen lächelnden Seitenblick auf Charlotte. Diesen Blick fing Regina auf. Sie umfaßte seinen Arm und sah ihn angstvoll erschrocken an. „Klaus!"

Er wandte sich nach ihr um und sah die Angst in ihrem Blick. Da lachte er und preßte ihren Arm an sich. Das setzte noch, daß sie sich ihre Herzensruhe stören ließ. Es war besser, er beichtete, damit sie sich nicht gar zu unruhige Gedanken machte.

„Was willst du, Regina?"

Sie schämte sich schon ihres unbestimmten Argwohns.

„Liebster, darf ich dir etwas sagen? Du mußt mir aber versprechen, nicht böse zu sein."

„Ich verspreche es dir."

„Wirst du mich auch nicht auslachen?"

„Ist es denn etwas so Törichtes?"

Sie nickte und sah flehend zu ihm auf.

„Ich war eben ein wenig eifersüchtig auf Fräulein Marlow. Ihr seht euch beide so sonderbar an."

Er drückte wieder ihren Arm zärtlich an sich und sah offen und ehrlich in ihr Gesicht.

„Du hast keinen Grund zur Eifersucht, Regina. Willst du mir das glauben?"

„Ja, Liebster, wenn du es mir versicherst, glaub' ich es dir. Verzeih nur meine dumme Angst, aber etwas in dem Wesen der Künstlerin machte mich unruhig."

„Ich habe dir nichts zu verzeihen, mein liebes Herz, denn du hattest einen Schein des Rechtes, so zu fragen. Damit du aber ruhig wirst, will ich dir alles erklären. Vor ungefähr sechs Jahren hatte ich einen kleinen Flirt mit der Marlow, und sie mag wohl neugierig gewesen sein, wie diejenige aussieht, die mich fürs Leben gefesselt hat. Und vorhin hat sie ein wenig mit mir kokettiert, das ist so ihre Art, und ich amüsierte mich darüber. Daraus, daß ich dir das alles offen sage, kannst du entnehmen, wie wenig Grund zur Eifersucht du hast. Du mußt mir versprechen, deinem Klaus fest zu vertrauen. Ich liebe nur dich, Regina — trotzdem ich jetzt manchmal launisch und verdrießlich bin, und meine Liebe zu dir ist das Beste in meinem Leben. Bist du nun ganz ruhig?"

„Ja, Liebster, ich bin es und ich danke dir innig für deine Offenheit. Nun ist mir alles erklärlich, und ich bin das dumpfe, drückende Gefühl los. War mir doch vorhin zumute, als drohe mir ein Unheil. Nun ist alles gut. Nur eins erkläre mir noch. Was hast du an der schlichten Regina Volkmar so Liebenswertes gefunden, daß sie dich deine Ehescheu überwinden ließ, da doch selbst eine so schöne und gefeierte Künstlerin dich nicht zu fesseln vermochte."

„Willst du eine Galanterie von mir hören?" fragte er neckend.

Sie sah ihn ernst an.

„Nein, Klaus, du weißt, daß ich nie danach Verlangen trage."

Dann soll ich dir also deine Frage ernsthaft beantworten?"

„Ganz ernsthaft."

Er sah sie lächelnd an.

„Wie schwer du alles nimmst, kleine Frau. Also höre: Regina Volkmar war einfach „die Rechte" für mich, nach der ich lange vergeblich gesucht hatte. Eine Charlotte Marlow heiratet man überhaupt nicht. Dazu hat sie viel zu viel ungezügeltes Temperament und unberechenbare Launen. Diese Art Frauen kannst du gar nicht verstehen, Liebste, sie haben einfach den Teufel im Leibe und stoßen einen dadurch bald zurück. Und nun denk nicht mehr an sie, und wenn sie dich wieder ärgern will wie vorhin, dann wehre dich kräftig oder rufe mich zu Hilfe. Ist nun

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180206-12/fragment/page=0002

Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Erklärungen über die Ukraine.

Unter dem Vorsitz des türkischen Großwesirs Talaat Pascha fand hier eine Vollsitzung statt, in der zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden, die sich auf die Zusammensetzung der Delegationen bezogen.

Der Streit in der Ukraine.

Volkskommissar Trotzki teilte mit, daß in der russischen Delegation infofern eine Änderung eingetreten sei, als drei Mitglieder der Räteregierung der Ukraine hinzugekommen seien. Im Anschluß an diese Mitteilung gab Trotzki eine Darstellung der Lage in der Ukraine. Danach führen die ukrainischen Räte der Soldaten-, Arbeiter- und Bauerndeputierten einen entschiedenen Kampf gegen die Kiewer Rada, der sich immer mehr zugunsten der Partei der Räte gestalte. Am Tage der Abreise Trotzkis aus Petersburg sei auf direktem Drahte aus Kiew gemeldet worden, daß das Kiewer Generalsekretariat zurückgetreten sei. Welche Lösung die Krise in der Kiewer Regierung gefunden habe und welchen Einfluß sie auf die Delegation des Herrn Holubowycz ausüben werde, sei noch nicht bekannt, doch gehe aus dem Dargelegten jedenfalls hervor,

daß ein mit der Delegation des Kiewer Sekretariats abgeschlossener Frieden unter den augenblicklichen Verhältnissen keinesfalls bereits als ein Frieden mit der ukrainischen Republik angesehen werden könne.

Wenn die Delegation des Herrn Holubowycz nach wie vor ein Mandat des Kiewer Sekretariats habe, so erhebe seine Delegation keinen Einspruch.

Jedenfalls aber könnten nur solche mit der Ukraine getroffenen Abkommen anerkannt werden, welche durch die Regierung der föderativen Republik Rußland ihre formelle Bestätigung fänden.

Nach einer kurzen Erklärung eines Vertreters der ukrainischen Delegation, daß er sich Erklärungen zu Trotzkis Ausführungen nach Rückkehr der Kiewer Delegation vorbehalte, befürwortete

Staatssekretär v. Kühlmann

die Vertagung der Erörterungen über die Vertretung der Ukraine und ihre Berechtigung. Die Lage scheine ihm kurz die zu sein, daß das Bestehen einer freien ukrainischen Volksrepublik von keiner Seite in Frage gestellt werde, daß aber zwei konkurrierende Körperschaften behaupteten, berechtigt zu sein, international eine freie ukrainische Volksrepublik zu vertreten. Die verbündeten Delegationen würden diese wichtige Frage mit Gründlichkeit prüfen.

Graf Czernin trat diesen Erklärungen bei und regte an, daß inzwischen die Kommission für territoriale Fragen ihre Arbeiten wieder aufnehme. Diesem Vorschlag schloß sich Herr Trotzki an. Dann gab der Volkskommissar noch die Erklärung ab, daß das Petersburger Telegraphenbureau jene Depesche, die den Verlauf des Protokollwechsels der ersten Sitzungen falsch dargestellt hat, überhaupt nicht aufgegeben habe.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen und in die Beratung der Kommissionen eingetreten.

Von Nah und fern.

Ehrung Hindenburgs und Ludendorffs. Die Stadtverordnetenversammlung in Posen hat beschlossen, dem ersten Generalquartiermeister Ludendorff das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Restgut Golencien zum Geschenk zu machen.

Panik im Schulgebäude. Dem ‚Oberschlesischen Kurier' zufolge entstand in Königshütte in einer Volksschule ein kleiner Kellerbrand. Hierdurch entstand in der von 1600 Schülern besuchten Schule eine Panik. Zwei Kinder wurden erdrückt, 15 so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird; ferner wurden sechzig Kinder leichter verletzt.

Die Rektorats-Amtskette in der Goldankaufsstelle. In der Goldankaufsstelle in Königsberg wurde die goldene Amtskette des Rector magnificus der dortigen Albertusuniversität abgegeben, die einen reinen Goldwert von 209 Mark darstellte. Das an ihr hängende große goldene Medaillon in Form einer großen goldenen Schaumünze wird nicht eingeschmolzen, sondern in der Reichsbank gesondert aufbewahrt werden, so daß es nach dem Kriege der Universität wieder zurückgestellt werden kann.

Der Erfinder der Margarine. Da man sich in England lebhaft mit Versuchen zur Erfindung eines Margarine-Ersatzmittels beschäftigt, meint ‚Daily Chronicle' nicht mit Unrecht, daß man des Erfinders des ersten Butterersatzes, der „echten" Margarine, gedenken müsse. Diese Erfindung wurde in Paris während der Belagerung gemacht. Sie gelang einem französischen Chemiker namens Mouries durch Zufall beim Durcheinandermengen von Milch und Rinderfett. Mouries verbesserte die Mischung und ließ sie patentieren. Später, als man sah, daß man für größere Fabriken nicht genug Rinderfett zur Verfügung hatte, machte man auch Versuche mit pflanzlichem Fett, und so entstand schließlich die heute gebräuchliche Margarine, die man vor dem Kriege verschmähte, jetzt aber ernstlich entbehrt.

Zwischen den Stellungen vor Dünaburg.

Rückkehr russischer Emigranten aus der Schweiz. Umsteigen aus der deutschen Kleinbahn zur Schlittenfahrt nach Dünaburg.

Kriegsereignisse.

26. Januar. An der flandrischen Front, in der Champagne und an der Maas Artilleriekampf. — In den letzten vier Tagen wurden an der Westfront 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Erfolgreiche Fliegerangriffe gegen die französische Nordküste. — Bei Asiago und an der Brenta lebt die Feuertätigkeit auf.

27. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geringe Gefechtstätigkeit. — Auf der Hochfläche von Asiago und an der Brenta lebhafter Artilleriekampf.

28. Januar. In der Champagne und im Maasgebiet regere Feuertätigkeit. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden heftige Artilleriekämpfe.

29. Januar. Französische Angriffsunternehmungen in der Champagne scheitern unter schweren feindlichen Verlusten. — 13 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon werden abgeschossen. — London und Sheerneß werden erfolgreich mit Bomben belegt. — Italienische Vorstöße auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden werden nach schweren Kämpfen zurückgewiesen; dabei werden 10 Offiziere und 350 Mann gefangen. — Wirkungsvoller Fliegerangriff auf Treviso, Castelfranco und Mestre.

30. Januar. An verschiedenen Stellen der Westfront Artilleriekampf. — Erfolgreiche Fliegerangriffe auf England und die französische Nordküste. — Auf der Hochfläche von Asiago setzen die Italiener ihre Angriffe fort. Zwei Gebirgsstellungen bleiben in Händen des Feindes.

31. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe. — Die Stadt Paris wird, weil im Januar wieder offene deutsche Städte von feindlichen Fliegern angegriffen wurden, mit 14 000 Kilogramm Bomben belegt. — Bei Asiago hat sich die Zahl der italienischen Gefangenen auf 15 Offiziere und 660 Mann erhöht.

Vermischtes.

Himmelserscheinungen im Februar. Der außergewöhnlich schneereiche Winter 1917/18 geht jetzt langsam seinem Ende entgegen. Wohl kann er uns auch im Februar noch starken Frost und Schnee bringen, immerhin ist doch nach Ablauf des ersten Monatsdrittels die größte Gefahr vorüber. Die Sonne, die am 19. d. Mts. aus dem Zeichen des Wassermanns in das der Fische tritt, hat schon wieder einen erheblich höheren Stand erreicht und wirkt dementsprechend stärker. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach mitteleuropäischer Zeit am 1. d. Mts. 7 Uhr 46 Min. und 4 Uhr 42 Min., am 11. 7 Uhr 26 Min. und 5 Uhr 1 Min., am 21. 7 Uhr 8 Min. und 5 Uhr 22 Min., am 28. 6 Uhr 53 Min. und 5 Uhr 33 Min. — Den Mond sehen wir zu Beginn d. Mts. in abnehmender Gestalt. Er erreicht am 4. das letzte Viertel und verschwindet am 11. als Neumond. Das erste Viertel erreicht der Mond wieder am 18., und am 25. haben wir Neumond. — Von den Planeten bleibt der Merkur im Februar unsichtbar. Die Venus, die am 9. verschwindet, kömmen wir am Ende d. Mts. als Morgenstern beobachten. Der Mars ist die ganze Nacht hindurch zu sehen; der Jupiter hingegen geht nach Mitternacht unter. Auch der Saturn ist die ganze Nacht zu beobachten. Der Neptun ist nur kurze Zeit am Firmament zu finden.

Caillaux und die Presse.

Pariser Berichterstattung.

Über das Verhalten der Pariser Boulevardblätter anläßlich der Verhaftung Caillaux' macht sich George de la Fouchardière im ‚L'Oeuvre' lustig:

„Zuerst war ich erstaunt und voll Bewunderung wegen der Übereinstimmung der Nachrichten, die in allen Pariser Blättern über die Verhaftung Caillaux' veröffentlicht wurden. Man muß zugeben, daß unsere sämtlichen Blätter sich bezüglich der kleinsten Einzelheiten einig sind. Sie wissen auf die Sekunde welche Zeit der im Bett von den Kriminalbeamten überraschte Caillaux brauchte, um sich anzuziehen, welche Farbe seine Weste hatte und mit welcher nervösen Bewegung er sich die letzte Zigarette anzündete. Die Verhaftung des Herrn Caillaux hat also in der Presse die so lang vergeblich ersehnte „Heilige Einigkeit" herbeigeführt. Es sei denn, daß man annimmt, hier habe ein unsichtbarer Dirigent die Hände im Spiel, den ich natürlich nicht näher nennen möchte. Jedenfalls war ich, wie gesagt, äußerst erfreut über die Überflüssigkeit unserer Berichterstattung, ich war ordentlich stolz auf meine Kollegen, allerdings auch ein wenig mißtrauisch, als plötzlich ein Zwischenfall all meinen Zweifeln und Erwägungen ein Ende bereitete. „Wissen Sie schon das Neueste?" fragte mich ein Kollege auf dem Boulevard. „Ja," sagte ich. „Nein," sagte er, „es ist eine andere Neuigkeit, hören und staunen Sie: Frau Caillaux hat Selbstmord begangen."

Zwanzig Schritte weiter sprach mich ein anderer Kollege an. „Wissen Sie schon das Neueste?" fragte er aufgeregt. „Ja," erwiderte ich, „ich weiß: Frau Caillaux hat Selbstmord begangen." „Ja, das ist's, aber wissen Sie auch, auf welche Weise sie sich getötet hat? Sie hat sich mit Leuchtgas vergiftet. Übrigens werden Sie in den Abendblättern die genauen Einzelheiten finden." Trotz dieser Versicherung habe ich in den Abendblättern gar nichts gefunden. Aber in den Blättern vom vorhergehenden Tage fand ich die folgende Notiz: „Die Portierfrau des Hauses Nr. 15 in der Rue Leclusie, Frau Elisa Caillaux, 67 Jahre alt, wurde bald vergiftet in ihrem Zimmer aufgefunden. Es handelt sich um einen Unglücksfall, der durch Undichtigkeit der Gasröhre herbeigeführt wurde. Die Kranke wurde in das Spital Beaujon gebracht." Dies war auf der zweiten Seite des ‚Journal' zu lesen. Auf der zweiten Seite des ‚Matin' aber las ich: „Frau Elisa Caillot, 67 Jahre alt, hätte sich fast mit Gas vergiftet. Sie hat sich zur Erholung nach Tenon begeben."

Ich weiß nun nicht, ob es sich um eine Frau Caillaux oder um eine Frau Caillot handelt, ich weiß auch nicht, ob sie im Spital von Beaujon liegt, oder ob sie sich in Tenon erholt. Aber ich bin beruhigt über die Gesundheit der Gattin von Joseph Caillaux. Außerdem bin ich schließlich auch über das Schicksal der Portierfrau beruhigt, die ohne Zweifel niemals gelebt hat, da sie sonst schon längst gegen die Verwechslung Protest erhoben hätte!"

Gerichtshalle.

Bamberg. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Getreidehändler Kreller aus Forchheim wegen verbotenen Malzhandels zu 25 000 Mark Geldstrafe. Kreller war vor dem Kriege verschuldet und besitzt jetzt neben anderen Wertobjekten ein Rittergut im Werte von 225 000 Mark.

Kleve. Die Strafkammer verurteilte den Molkereibesitzer Lehmkuhl wegen Wuchers beim Verkauf von Trockenmilchpulver zu 5200 Mark Geldstrafe.

Goldene Worte.

Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen,
Die bei dem Irrtum verharren,
Das sind die Narren. Rückert.

Im Naturzustand ist das Recht bei der Gewalt; im Rechtszustand ist die Gewalt bei Recht.

---

alles gut? Sieh mich an, ob deine Augen wieder klar sind."

Sie sah ihn lächelnd an und war glücklich wie seit langem nicht. Klaus war heute liebenswürdiger als die ganze letzte Zeit.

Er nickte ihr lachend zu.

„So, und nun wollen wir uns wieder unter die anderen Gäste mischen, man macht sich sonst über uns lustig. Wir sind doch schon ein altes Ehepaar. Schau, da streift Fritz herum wie ein hungriger Löwe, der da suchet, wen er verschlinge. Wir wollen ihm in den Weg laufen. — Hallo, mein Verehrtester, wohin des Weges?"

Hartenstein blieb stehen und sah Klaus forschend an.

„Nun, habt ihr euch glücklich losgeeist von der Verehrtheit des Tages?"

„Wie du liebst, sind wir entronnen. Warum gabst du vorhin so eilig Ferngeld?"

Hartenstein sah ihn ernst an.

„Es gibt Dinge, die ich nicht vertragen kann."

„Aha, du meinst die koketten Blicke aus feurigen dunklen Augen."

Fritz sah etwas besorgt auf Regina. Die lachte ihm aber fröhlich ins Gesicht.

„Lieber Fritz, Klaus hat wir eben eine umfassende Beichte abgelegt, Sie brauchen mich nicht so besorgt zu betrachten."

Hartensteins ehrliches Gesicht strahlte, und er drückte Klaus die Hand.

„Bravo, Klaus. Das hast du recht gemacht."

„Na also, hab ich doch auch dir einmal Anerkennung abgenötigt. Ich bin ganz stolz darauf. Du sahst mich natürlich schon als verlorenes Schaf in den Klauen des Teufels!"

„Die Marlow mag sich bei dir für den Vergleich bedanken. Ob er treffend ist, kannst du wohl am besten beurteilen."

Klaus zuckte die Achseln.

„In sechs Jahren kann sich ein Mensch ändern, zumal eine Frau, die jeden Tag eigentlich eine andere ist. Vielleicht findet die Marlow selbst, daß ihr ein wenig die Satanella im Blute sitzt. Temperamentvolle Künstlerinnen pflegen selten sanfte Engel zu sein. Sie würde mir den Vergleich kaum übel nehmen. Vielleicht erschiene er ihr schmeichelhaft."

Fritz lachte.

„Besser, du läßt es nicht darauf ankommen."

Das Souper wurde an kleinen Tischen für vier und sechs Personen serviert. Das war bei Dürfelds so üblich. Die großen Tafeln waren zu langweilig. So konnte sich jeder nach Gefallen placieren und sich passende Gesellschaft suchen. Klaus führte Maud Dürfeld zu Tisch. Die junge Dame hat ihn, bei Charlotte Marlow Platz zu nehmen. Charlotte saß mit einem Herrn in der Nähe des Fensters. Klaus war nicht sehr erfreut über diesen Wunsch, ließ sich aber natürlich nichts anmerken.

Er mußte mit seiner Dame an dem Tisch vorüber, an dem Regina mit Hartenstein und Maubel Dürfeld mit einem jungen Offizier zusammensaßen. Es waren noch zwei Plätze frei.

Mit etwas unbehaglichem Gefühl war Klaus schon an dem Tisch vorbeigesteuert. Er sah absichtlich nicht hin, um Reginas Augen nicht zu begegnen. Was mußte sie denken, daß er sich zur Marlow setzte?

Da rief ihn Fritz an.

„Hier ist noch Platz, Klaus."

Nun wandte er sich hinüber und wollte absagen. Da fühlte er, wie Maud ihre Hand fester auf seinen Arm legte, um ihn zurückzuhalten. Er sah sie fragend an. Sie lachte schelmisch.

„Wir nehmen natürlich hier Platz bei Ihrer Frau Gemahlin. Ich wollte Sie nur ein wenig necken."

Sofort wandte er sich zu dem Tisch zurück. Er war froh, daß er nicht gezwungen war, vorbeizugehen. „Gnädiges Fräulein haben nur zu bestimmen. Ich hätte Sie ebenso gern zu Fräulein Marlow begleitet," sagte er höflich.

„Oh, jetzt sind Sie nicht ganz ehrlich."

„Wissen Sie das so genau?"

Sie nickte eifrig.

„Ganz genau. Und Ihre Frau Gemahlin wäre mir sicher böse gewesen, hätte ich Sie entführt. Nicht wahr, liebe Frau Ruthart?"

Sie waren herangetreten. Maud erzählte lachend und stark übertreibend, wie böse ihr Kavalier ausgesehen habe, als sie ihn fortführen wollte. Sie nahmen beide Platz. Die anderen neckten Klaus mit seiner Angst, eine Stunde ohne seine Gattin auskommen zu müssen. Ein wenig verstimmte ihn das. Er hatte es immer so lächerlich gefunden, wenn ein junges Ehepaar in Gesellschaft Seite an Seite paradierte.

Er blickte zu Charlotte Marlow hinüber und begegnete ihrem moquanten Blick. Sie hatte die kleine Szene beobachtet und falsch aufgefaßt. Daß Klaus mit seiner Dame auf sie lossteuerte, hatte sie gesehen. Nun glaubte sie, seine Frau habe ihn zurückgehalten. Ihre Augen blitzten wieder und wieder übermütig zu ihm hinüber. An ihrem Tisch hatten mehrere Personen Platz genommen. Sie war sehr heiter und geistsprühend und riß ihre kleine Tafelrunde mit sich fort. Es wurde viel gelacht an ihrem Tisch.

Dabei kokettierte die Marlow ohne Unterlaß mit Klaus, und es machte ihm Wegungen, sie zu beobachten. Niemand bemerkte, daß zwischen ihm und ihr Blicke hin- und herflogen. Klaus war sehr aufgeräumt und Regina freute sich darüber. Sie sah ihn jetzt selten so gut gelaunt. Ihr offenes, ehrliches Gemüt kannte keinen Argwohn. Klaus hatte ihr versichert, daß sie Charlotte Marlow nicht zu fürchten habe. Das genügte ihr, um ihm voll zu vertrauen. Sie kannte im Grunde Welt und Menschen zu wenig. Ihre eigene Ehrlichkeit und Lauterkeit suchte sie auch bei anderen. Das machte die schöne, harmonische Ruhe ihres Wesens aus. Es war aber mehr die gläubige, vertrauensselige Ruhe eines Kindes, als der große, edle Frieden einer Menschenseele, der trotz Enttäuschungen immer wieder an das Gute glaubt, und Sünde und Fehle nur voll Trauer als ein Verhängnis betrachtet, dem alle unterworfen sind. —

Nach dem Souper wurde getanzt. Klaus engagierte auch die Sängerin. Irgend etwas, dem er keinen Namen geben konnte, lockte ihn dazu.

Sie sah ihn neckend an.

„Erlaubt es Ihre Frau Gemahlin, daß Sie mit mir tanzen?" fragte sie lachend.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180206-12/fragment/page=0003

Provinz veranstaltete Sammlung für die U-Boot-Spende ist nunmehr abgeschlossen. Auf rund 930000 M. stellt sich das glänzende Ergebnis aller Sammlungen. Der bei ähnlichen Anlässen schon so oft betätigte Opfersinn der Provinz Sachsen hat sich damit wieder hervorragend bewährt, und die Provinz hat bewiesen, daß sie entschlossen hinter dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg steht, die Heldentaten unserer U-Boots-Besatzungen zu würdigen weiß und mit ihrem Herzen bei ihnen weilt. Die Provinz steht mit ihrer Spende mit in erster Linie unter den übrigen Provinzen. Dank gebührt den Verbänden, Vereinen, Schulen, sowie allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt und durch ihre Werbetätigkeit zu dem ausgezeichneten Erfolge der Spende beigetragen haben, ganz besonders dem Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz, der sich auch dieser Sammelarbeit mit ganzer Kraft gewidmet hat.

Roßleben, 3. Februar. Das Königliche Preußische Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Oberbahn-Assistenten Herrn Hünniger, dem Obersteiger Herrn Eichbaum in Roßleben und dem Bergmann Herrn Thormann in Bottendorf.

Naumburg, 2. Febr. Am Donnerstag, den 31. Jan., früh 8 Uhr, wurde hier im Schwurgerichtshofe der galizische Arbeiter Lukas Oryszczyszyn, genannt Pameller, aus Laucha, durch den Scharfrichter Gröbler aus Magdeburg mit dem Beile enthauptet. Er war durch Erkenntnis des hiesigen Schwurgerichts vom 17. März 1917 nach zweitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt, weil er in der Nacht zum 21. September 1915 im Borntale bei Laucha die galizische Arbeiterin Katharina Rakaczyk ermordet und beraubt hatte. Die Hinrichtung leitete der Erste Staatsanwalt Geh. Justizrat von Drygalski. Der Verurteilte wurde auf seinem letzten Gange von dem katholischen Pfarrer Przybilek aus Reußen begleitet. Die Hinrichtung verlief ohne jeden Zwischenfall. Es waren nur die von dem Gesetz ausdrücklich vorgesehenen Personen erschienen.

Naumburg, 1. Febr. Zur gestrigen Hinrichtung erfährt das Naumbg. Kreisbl. noch folgendes: Der Scharfrichter Gröbler entstammt einer alten Scharfrichtersamilie. Er erhält ein festes Gehalt von etwa 3000 Mark und bezieht für jede Hinrichtung außerdem noch Diäten für sich und seine drei Gehilfen. Block und Beil bringt er stets mit. Es war diesmal die 112 Hinrichtung, die er vollstrekte. Sie dauerte knapp 10 Minuten. Gröbler hat auch das Zigeuner-Trio Ebender vom Leben zum Tode befördert.

Weißenfels, 29. Jan. Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime wurden vom Kommerzienrat Nolle 10000 Mark für das in Thüringen zu errichtende Erholungsheim gestiftet.

Halle a. S., 1. Febr. Die Riebeckschen Montanwerke schenkten der Stadtgemeinde Halle 70000 M. für Kriegshinterbliebenenfürsorge.

Halle, 31. Jan. Der Magistrat beschloß den Bau eines zweiten städtischen Theaters, das im Stile eines intimen Theaters die klassische Spieloper und das moderne Schauspiel pflegen soll.

Kostenfreie Unterrichts-Kurse zur Erlernung der eng.-franz. Sprache, einfache, doppelte Buchführung, Wechsellehre, Handels-Korrespondenz, Rechnen und Stenographie, finden in diesem Semester an der Handelsschule Reil statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich. Freie Wahl der einzelnen Fächer. Kostenfreie Uebermachung aller Arbeiten. Am Schlusse eines jeden Faches erhalten die Schüler ein Zeugnis. Die zum Unterricht nötigen Materialien hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entstehen nicht. Anfragen, unter Beifügung des Rückportos, sind an das Sekretariat der Handelsschule Reil, Inh.: Jahn, Berlin W., Bülowstraße 29 zu richten.

Am 15. Januar ist vom Kriegsministerium eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von sogenanntem unechten Seegras, auch Alpengras genannt, (Nr. Bst. 392/12. 17 K. R. A.) erlassen worden.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 30. Januar 1918.

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos.
Der Chef des Stabes.
v. Wasielewski,
Generalmajor z. D.

Betrifft Fleischversorgung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 4. bis 10. Februar auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird wie folgt festgesetzt:

Reichsfleischkarte für Erwachsene 200 Gramm
Reichsfleischkarte für Kinder 100 Gramm.

Außerdem

Auf 1 Reichsfleischmarke für Erwachsene 50 g Feintalg.
„ 1 „ „ Kinder 25 g „

Querfurt, den 28. Januar 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Verteilung von Kaffee-Ersatz auf Lebensmittelkarten.

Von Mittwoch, den 6. Februar ab kann der bei den betreffenden Kleinhändlern auf Grund des Bezugsabschnittes 21 der Lebensmittelkarte bestellte Kaffee-Ersatz gegen Vorzeigung der Stammkarte entnommen werden.

Die Quittung Nr. 21 über den gleichen Bezugsabschnitt ist seitens der Kleinhändler von der Stammkarte abzutrennen und ist letztere dem Inhaber wieder auszuhändigen. Das eigenmächtige Zurückbehalten der Lebensmittelkarten bis zur nächsten Verteilung ist unstatthaft. Zuwiderhandlungen haben für den Kleinhändler evtl. Ausschluß von der künftigen Belieferung zur Folge.

Auf jeden Bezugsabschnitt werden **200 Gramm** Kaffee-Ersatz verabfolgt und zwar entweder:

Getreide- oder Malzkaffee
in oder aus Paketen zum Preise von 23 Pfg.
lose Ware „ „ „ 21 „
andere Kaffee-Ersatzmittel
in oder aus Paketen zum Preise von 34 „
lose Ware „ „ „ 32 „

Der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt, wenn diese nicht bis zum 15. Februar d. Js. bei dem betreffenden Kleinhändler abgeholt worden sind.

Querfurt, den 31. Januar 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Bekanntmachung.

Die Reichsbekleidnngsstelle wird in den nächsten Wochen Baumwollnähfäden und Leinennähzwirn zur Verteilung bringen.

Die Bedarfsstellen wollen umgehend die für das laufende Vierteljahr benötigte Menge **bei der Ortspolizeibehörde (Polizeiverwaltung, Amtsvorsteher)** zur Anmeldung bringen.

Bedarfsstellen sind:

a) die Personen und Betriebe des Bezirks, die Baumwollnähfäden oder Leinennähzwirn gewerbsmäßig unmittelbar an die Verbraucher gegen Entgelt veräußern.

Kleinhändler

b) die Personen und Betriebe des Bezirkes, die
1. Baumwollnähfäden oder Leinennähzwirn in ihnen hierzu übergebene Gegenstände gewerbsmäßig gegen Vergütung für andere verarbeiten (z. B. Flickschneider)

oder

2. Baumwollnähfäden oder Leinennähzwirn gewerbsmäßig zur Herstellung von Gegenständen verarbeiten (z. B. Maßschneider)

Verarbeiter

sofern unter den 1 und 2 genannten Verarbeitungsbetrieben am 1. Dezember 1917 nicht mehr als 15 Arbeiter dauernd versicherungspflichtig waren

c) Anstalten und Insassen (z. B. Krankenanstalten, Gefängnisse) Betriebe, die gleichzeitig Kleinhandlung und Verarbeitung umfassen, sind, soweit sie in dem Verarbeitungsbetriebe am 1. Dezember 1917 mehr als 15 Arbeiter dauernd versicherungspflichtig beschäftigen (gemischte Betriebe großen Umfangs), nur für ihren Kleinhandelsbetrieb als Bedarfsstellen anzusehen.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, die bei ihnen eingehenden Bedarfsanmeldungen zu sammeln und nach Prüfung zu bescheinigen, ob die Besteller als „Bedarfsstellen" anzusehen sind und die Bestellungen bis 15. Februar cr. hierher einzureichen.

Sobald dem Kommunalverband von der Reichsbekleidungsstelle die auf den Kreis entfallende Menge mitgeteilt sein wird, wird den Bedarfsstellen von hier aus die vorgeschriebene Bezugsberechtigung für das erste Kalendervierteljahr zugestellt werden.

Die Bezugsberechtigten sind der zuständigen Bezirksstelle, deren Bezeichnung und Sitz noch mitgeteilt werden wird, gleichzeitig mit der Bestellung einzureichen.

Die zuständigen Kleinhandelsverkaufspreise werden für jedes Kalendervierteljahr von der Bezirksstelle rechtzeitig mitgeteilt werden.

Querfurt, den 28. Januar 1918. **Der Königliche Landrat.**

Eierkarten-Ausgabe

Donnerstag, den 7. Februar d. Js. im Preußischen Hof
in alphabetischer Reihenfolge von 8½—10 Uhr.

Nebra, den 5. Februar 1918. **Der Magistrat.**

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes, **Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands Jugend!** Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den Fabriken und Schreibstuben daheim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihren Kindern getan habt. Blaß und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und neu gekräftigt kehrten sie heim. Und wer in diese glückstrahlenden Kinderaugen sah, der wußte: Ihr hattet ihnen mehr gegeben als gute kräftige Nahrung, Eure Liebe ist es gewesen, die ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Zugehörigkeitsgefühl zu Euch und Eurer Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr entrissen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eures Opfers wert gezeigt, Undank von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten auf harte Probe gestellt. Wie gern habt ihr Euren Pflegekindern wie Euern eigenen kleine Unarten verziehn! Aber unbescheidenes, anspruchsvolles Wesen, das wolltet Ihr nicht dulden, das konnte nur zu leicht all Euer warmes Mitgefühl ersticken. Und wenn Ihr trotzdem alles versuchtet, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesunder zu machen, wenn Eure mütterliche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer gebracht und Euch gebührt der größte Dank!

Nur allzu berechtigt ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt nur, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern bereit sein, um die Fahrt aufs Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine sorgfältige Auswahl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorbereitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere, mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch gutes Betragen bekannt und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über die Ernährungsbedingungen des Landes besser aufgeklärt werden, um allen irrigen Vorstellungen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln auch bei Euch keine Rede sein kann und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt. Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, das haben Eure Pflegekinder oft staunend gesehn. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen und erzählen voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptsache dünken. Von nennenswerter Landarbeit kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euern eigenen Kindern auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädel hat im letzten Jahr vergeblich darauf gewartet, hinausgeschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen von all den ungeahnten Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Daheimgebliebenen mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnsüchtigen Wunsch, ein einziges Mal doch auch zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibst Du, deutsche Landfrau, den Kindern der Großstädte Sonnenschein und Wärme! Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangen, und die leise Hoffnung auf den kommenden verklärt diesen Kindern die kalten trüben Wintertage hochoben im fünften Stock oder unten in feuchter Kellerwohnung. Der Landaufenthalt wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhaltet sie ihnen, Ihr deutschen Landfrauen, denn **eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.**

Und so ergeht denn von neuem der Ruf an Euch **„Landfrauen helft!"** Im Jahre 1917 durften über ½ **Million Stadtkinder** die Sommermonate auf dem Lande zubringen. Möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein!

Wie im Vorjahre werden die Liste zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersehen ist, durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder.
Eingetragener Verein.
Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Anschließend an vorstehenden Aufruf richte ich die Bitte an die Kreisbevölkerung, namentlich an die Herren Landwirte und alle Selbstversorger, sich gleich wie im Vorjahre zur Aufnahme von Stadtkindern bereit finden lassen zu wollen.

Es ist Vorsorge getroffen worden, daß die im Vorjahre hervorgetretenen Mängel, wie z. B. ungenügende Auswahl der Kinder in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung, zu späte Ankunft der Kinder usw. ausgeglichen werden.

Zur Anmeldung der Aufnahmebereitwilligkeit werden in Kürze von den Vertrauenspersonen (Ortsschulinspektoren und Lehrern) Listen im Umlauf gesetzt. Die Aufnahme der Kinder soll im vaterländischen Interesse möglichst unentgeltlich erfolgen. Es kann indessen auf Wunsch ein Beitrag zu den Unkosten in der Regel bis zu 50 Pfg. für jedes Kind und jeden Tag gewährt werden. Die Aufnahme soll vom Monat Mai ab bis auf weiteres, möglichst aber auf die Dauer von drei bis vier Monaten erfolgen. Die sonstigen Bedingungen können bei den Vertrauenspersonen eingesehen werden.

Die Stadtkinder, welche bei Selbstversorgern Aufnahme finden, werden als zu deren Haushalt gehörig angesehen und nach den für Selbstversorger geltenden Grundsätzen, namentlich auch hinsichtlich der zugelassenen Verbrauchsmenge behandelt. Den Herren Landwirten, soweit sie sich zur Annahme von Stadtkindern verpflichten, werden die entsprechenden Mengen von Getreide und Hülsenfrüchten belassen. Im übrigen werden die Stadtkinder wie jeder Versorgungsberechtigte behandelt.

Querfurt, den 21. Januar 1918. **Der Königliche Landrat.**

Ein Hilfsdienstpflichtiger,
oder auch ein junger zuverlässiger
Arbeiter,
welcher mit Pferden umzugehen versteht, findet Beschäftigung.
W. Meinecke.

Ein noch guterhalt. Pianino
zu kaufen gesucht. Gefl. Offert. unter **M. O.** an die Expedition d. Bl.

Leinwandadressen zum Aufnähen
empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Mist
kauft **H. Ethner.**

Zahnpraxis.
Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus.
Sprechtage in **Roßleben: Dienstags, Mittwochs, Freitags** und **Sonnabends.**
Hanf, Dentist, Roßleben.

Obstbäume und Sträucher, einen kleinen Posten Mus
abzugeben. **Karl Pfingst.**

Wohnhaus
mit Stallung und Garten, elektr. Lichtanlage und ca. ¾ Morgen Land zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Verkaufe ev. mein Haus
bei geringer Anzahlung, desgl. guterhaltene **Bettstelle mit Matratze, große Ziehharmonika** und **gute Geige,** sowie **einige Leitern** für Stall und Scheune passend. **Robert Kretzschmar.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180206-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 11. | Nebra, Mittwoch, 6. Februar 1918. | 31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 1. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Erkundungsabteilungen brachten aus den englischen Stellungen in Flandern Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Bei dichtem Nebel blieb die Feuertätigkeit an der ganzen Front gering.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago lebhafter Artilleriekampf.

Vom Monte di Val Bella und Col del Rosso aus setzten die Italiener viermal starke Kräfte zu neuen Angriffen an. Sie brachen jedesmal im Feuer vor den österreichisch-ungarischen Stellungen zusammen.

* * *

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front kam es am Nachmittag zwischen dem Houthoulster Walde und der Lys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Scarpe und westlich von Cambrai lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf. Bei Monchy wurde ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Am Oise-Aisne-Kanal ließen die Franzosen bei einem Unternehmen Gefangene in unserer Hand. Längs der Ailette, im Abschnitt von Reims, auf den Maashöhen und am Hartmannsweilerkopf vielfach Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Ostufer der Maas und nördlich von Badonviber einige Franzosen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Asiago.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich namentlich in Flandern, zwischen dem Houthoulster Walde und der Lys sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte. Westlich von Bellicourt scheiterte ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer. An der Ailette nördlich von Braye drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Postenstellung ein. Eigene Infanterie und Pioniere holten nordwestlich von Bezonvaux 19 Gefangene aus den französischen Gräben.

* * *

In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone zum Absturz gebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Etsch und Piave vielfach Artilleriekämpfe.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vermischtes.

Nebra, 5. Februar. Dem Gefreiten im Landst.-Inf.-Rgt. Nr. 40, R. Petruschke von hier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen.

Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 392/12. 17 K. R. A. in Kraft getreten, durch die alles abgeerntete, sog. unechte Seegras in ungetrocknetem, getrocknetem, offenem, gesponnenem und gepreßtem Zustande beschlagnahmt wird. Gestattet ist nach wie vor das Seegras zu bearbeiten, insbesondere zu spinnen. Eine Veräußerung und Lieferung ist nur noch an die Zentralbeschaffungsstelle für Strohersatzmittel, bei der Intendantur der militärischen Institute zu Berlin W 30, Luitpoldstraße 25, sowie an die Garnisonverwaltung Augsburg zulässig. Wer mindestens 5 Ztr. besitzt, hat seine am 15. Januar 1918 vorhandenen Bestände an die oben erwähnte Intendantur bis zum 31. Januar 1918 und von da ab laufend am 1. April, 1. Juli, 1. Oktober und 1. Dezember zu melden. Anfragen über Meldungen sind an die Garnisonverwaltung Augsburg zu richten. Ausnahmen können von der oben genannten Intendantur bewilligt werden. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Ersatzleistung für gewöhnliche Pakete. Zur weiteren Vereinfachung und Beschleunigung des Ersatzverfahrens für gewöhnliche Pakete aus dem Reichs-Postgebiet nach Orten des Deutschen Reiches (mit Einschluß von Bayern und Württemberg) ist die Grenze der Ersatzleistung, bis zu welcher die Postämter selbständig entscheiden können, von 15 auf 30 Mark erhöht worden. Auch wurde den Postämtern die Bestimmung, daß die Entscheidung über die Ersatzfrage möglichst zu beschleunigen ist, in Erinnerung gebracht.

U-Boot-Spende. Die unter der tatkräftigen Leitung des damaligen Oberpräsidenten, Exzellenz Dr. v. Hegel, in unserer

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Bekanntmachung.

Die Arbeits-Einstellungen

in der vergangenen Woche machen es mir zur Pflicht, auf ihre

Folgen für unsere Landesverteidigung

nachdrücklichst hinzuweisen. Noch stehen wir in den schwersten Kämpfen um unsere Existenz und deshalb ist nach dem

Warnruf Hindenburgs

jede Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft, eine unsühnbare Schuld an unseren Kameraden im Schützengraben.

Welcher rechtlich denkende deutsche Arbeiter wird vor seinem Gewissen eine solche Schuld verantworten können?

Baldiger Frieden ist die Losung,

um die wir **alle** kämpfen,

Kriegsverlängerung

aber bedeutet jede Unruhe im Innern, da hierdurch die Hoffnung unserer Gegner, uns doch noch vernichten zu können, nur gestärkt wird.

Kriegsverlängerer

ist daher der, welcher die Versorgung des Heeres mit der notwendigen Munition und Ausrüstung verhindert.

Das Frohlocken der gegnerischen Presse

über die Streikbewegung in Deutschland beweist dies. Durch

lätter,

die auch von der sozialdemokratischen Presse nonyme Wische, als dumm und niederträchtig, die mit den ekelhaftesten Schimpfwörtern unsere größten Heerführer überhäufen", werde sverlängerer hingestellt. Hierauf hat

ndorff

folgende Antwort gegeben:

„Glaubt denn irgend e auf deren Schultern eine so ungeheure Verantwortung lastet, auch nur einen Tag länger diese Verantwortung tr eit des deutschen Volkes und die Lebensinteressen des Reichs verlangen würden?"

Ich richte daher einen

ppell

n unserer Arbeiterschaft

im Interesse der bal es für unser ganzes Volk glücklichen Friedens

jedem Versuch der Lahmlegung unserer Verte

Arbeitswilligen

sind seitens der Militär- und Polizeibehörde

e Maßnahmen

getroffen worden.

Ruhiger Fortgang unseres Wirtschaftsl ürgen in Verbindung mit unserem siegreichen Heer allein den baldigen Frieden.

Magdeburg, den 3. Februar 19

De andierende General IV. A.-K.

ontag,

Generalleutnant.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180206-12/fragment/page=0005